

Seele sich so dem ganzen Saal mitteilt, kann er gleichfalls im Innern der Zuschauer die Gefühle lesen, die er entstehen ließ.“

Aber das alles, so meint Pius XII., setzt voraus, daß der Schauspieler seine Rolle „lebt“. Äußere Technik reicht nicht dazu hin. „Im Grunde gibt es nur eine Art, Aufrichtigkeit und Wirksamkeit würdig miteinander zu vereinen: so zu leben, daß die schönen und reinen Gefühle, denen die Zuschauer Beifall spenden, wie spontan dem Herzen dessen entspringen, der sie ... auf der Bühne darstellt.“ Darum sei es so wichtig, daß der christliche Schauspieler sich religiös vertiefe. Nur aus der inneren Fülle seines Glaubens kann ihm die lebendige Kraft kommen, andere zu überzeugen.

Zur Buchkrise. Ein Artikel der „Universitas“ (5. Jg., Heft 11, Nov. 1950) vermittelt an Hand der von der „Deutschen Bücherei“ in Leipzig herausgegebenen „Deutschen Nationalbibliographie“ einen Einblick in die Buchkrise der Gegenwart. Da das Institut in Leipzig eines der wenigen gesamtdeutschen Unternehmen ist, so gelten die angegebenen Zahlen für das ganze nach dem Kriege verbliebene Restdeutschland. Danach verzeichnet die Reihe A der Deutschen Nationalbibliographie 1945/46 2409 Titel der für den öffentlichen Buchhandel erschienenen Bücher, während es 1949 bereits 21110 waren und man für 1950 mit etwa 23000 rechnet. Die weitaus überwiegende Zahl dieser Bücher erschien in Westdeutschland. Im Osten besteht noch der Lizenzzwang. Die Produktion wird durch den kulturellen Beirat gelenkt. Das macht sich für den Buchhandel etwa folgendermaßen bemerkbar: Im Westen erschienen von 1945 bis 1948 18 verschiedene Ausgaben von Mörikes „Mozart auf der Reise nach Prag“, während im Osten in der gleichen Zeit nur eine einzige Ausgabe in den Handel kam. Darum gibt es dort auch noch Auflagen von 10000 Exemplaren, die oft in wenigen Tagen verkauft sind. Daß die Zahl der Neuerscheinungen im Westen so groß ist, hängt vor allem von zwei Arten von Büchern ab, die im Osten zum Teil oder auch völlig fehlen. 1947 machten die religiösen Werke, vor allem die Klein- und Flugschriften, etwa 14,6% der gesamtdeutschen Produktion aus. Diese Zahl erhöht sich für den westdeutschen Büchermarkt um ein Beträchtliches, wenn man bedenkt, daß solche Schriften im Osten kaum erscheinen. Eine andere Art von Neuerscheinungen, die die Zahlen im Westen so anschwellen lassen, ist jene Magazin- und billige Unterhaltungsliteratur, die im Osten völlig fehlt. Wenn man dies alles in Betracht zieht und die Zahl von 1949 mit jener des Krisenjahres 1932, nämlich 21400 vergleicht, dann scheint die Buchkrise in Wirklichkeit nicht so groß zu sein. Gewiß fallen in dem übervölkerten und verarmten Westdeutschland viele Menschen aus, die früher zu den regelmäßigen Kunden des Buchhandels gehörten. Aber auch 1932 bedingte die Arbeitslosigkeit einen großen Ausfall an Kunden. Außerdem stand hinter der Produktion von 1932 ein großer Lagerbestand an allen Büchern, vor allem an wissenschaftlichen Werken, Schul- und Fachbüchern. Große Bibliotheken und Antiquariate waren vorhanden. Das gilt für die Zeit nach dem Kriege nicht mehr. Die Lager, Bibliotheken und Antiquariate haben durch die Kriegseinwirkungen schwerste Einbußen erlitten. Viele der Bücher, die zwischen 1933 und 1945 erschienen, mußten eingezogen werden. Es bleibt also immer noch ein großer Mangel an wirklich guten Büchern bestehen, dem so schnell gar nicht abgeholfen werden kann. Angesichts dieser Lage fragt man sich, ob es im Interesse der Sache nicht angebracht wäre, einen großen Teil guter Bücher ohne den meist sehr schönen, aber auch sehr teuren Einband erscheinen zu lassen. Die französische Literatur, die sich gewiß mit der unseren messen kann, erscheint fast nur in broschierten Ausgaben. Der Leser, der ein Buch liebgewonnen hat, kann es immer noch binden lassen. Es würde dazu gewiß einer langen Erziehung des deutschen Leserpublikums bedürfen; denn die Buchhändler stellen immer wieder fest, daß Bücher mit festem und gepflegtem Einband verlangt

werden. Aber scheitern nicht viele Bücherkäufe an der meist unerschwinglichen Summe, für die zu einem nicht geringen Teil der kunstvolle Einband verantwortlich ist? Entscheidend für ein Buch ist doch der Inhalt, nicht der Einband. Wertvoller ist ein gutes Buch, das in die Hände vieler gelangt, als ein schönes Buch, das nur die Bibliotheken einiger Wohlhabender ziert.

Jesuitenzeitschriften in der Welt. Am 6. April 1850 erschien zu Neapel die erste Nummer der von den italienischen Jesuiten heute in Rom herausgegebenen Halbmonatsschrift „Civiltà cattolica“. „Durch die nahe Verbindung mit den höchsten Behörden der Kirche ist die C. mehr als andere Zeitschriften der höchsten Kritik unterworfen, hat aber zugleich den Vorteil leichterer Beurteilung und schnellerer Wahrnehmung der Vorgänge des kirchlichen Lebens. Ihre Verantwortlichkeit gibt ihren Meinungsäußerungen jedoch nicht das Ansehen offiziöser Natur, wie es zum Beispiel beim Osservatore Romano der Fall ist“ (Koch, Jesuitenlexikon, Paderborn 1934, Bonifaciusdruckerei). 1856 fingen die französischen Jesuiten mit der Herausgabe einer Zeitschrift gleicher Art an, den „Etudes“. Ihnen folgten 1865 die englischen Jesuiten, die in diesem Jahr den ein Jahr vorher gegründeten „Month“ übernahmen. Verhältnismäßig spät, im Jahre 1900, erscheint in Spanien die Monatsschrift „Razon y Fé“. Die Jesuiten der New Yorker Provinz begannen 1910 mit der Herausgabe der Wochenschrift „America“, die auch Fragen der Politik behandelt. Die von den deutschen Jesuiten herausgegebenen „Stimmen der Zeit“ wurden 1871 als „Stimmen aus Maria Laach“, dem damaligen Studienhaus der deutschen Jesuiten, das zugleich Sitz der Redaktion war, gegründet. Diesen Namen behielten sie bis 1915 bei, 1941 wurde das Haus der Redaktion in München enteignet, die Zeitschrift verboten. Außer den „Stimmen der Zeit“ geben die deutschen Jesuiten seit 1873 die Missionszeitschrift „Die Katholischen Missionen“ heraus. 1925 wurde die „Zeitschrift für Ascese und Mystik“ gegründet, die nach dem zweiten Weltkrieg unter dem Titel „Geist und Leben“ erscheint. Seit 1926 besteht die Vierteljahrschrift „Scholastik“, die sich die wissenschaftliche Erforschung philosophischer und theologischer Fragen zum Ziele setzt. Ebenfalls der wissenschaftlichen Forschung dient die von der Innsbrucker theologischen Fakultät seit 1877 herausgegebene „Zeitschrift für katholische Theologie“. Nach neuesten Mitteilungen geben die Jesuiten auf der ganzen Welt etwa 1100 Zeitschriften und jährlich etwa 1000 Bücher heraus.

Umschau

Der Fels

Die Ereignisse des Heiligen Jahres, besonders sein Höhepunkt, der Allerheiligentag, haben die Blicke der gesamten Christenheit, nicht nur der katholischen, nach Rom gelenkt. War es bisher vor allem die Persönlichkeit des Papstes, die die Menschen aller Bekenntnisse und Nationen in ihren Bann schlug, so stellte die Dogmatisierung der leiblichen Aufnahme Mariens in den Him-

mel das Amt des Papsttums mehr in den Vordergrund. Man ging bisher im Gespräch der Konfessionen auch von katholischer Seite sehr scheu um diesen Punkt herum. Die unausweichliche Folge war, daß die evangelischen Brüder in einer großen Täuschung über die römische Kirche lebten, weil sie offenbar recht wenig mit der Wirklichkeit und Machtvollkommenheit dieses Amtes rechneten. Anders ist die Enttäuschung